

Klassenführung an beruflichen Schulen

Karl Wilbers (Hrsg.)

Berichte zur Wirtschaftspädagogik
und Personalentwicklung



Wilbers, K. (Hrsg.) (2007): Klassenführung beruflichen Schulen
(Berichte zur Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung. 2007-2).
Nürnberg: Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung.

Nürnberg, Juli 2007

Berichte zur Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung
Herausgegeben von Prof. Dr. Karl Wilbers
ISSN 1867-2698

Download: <http://www.wirtschaftspaedagogik.de/berichte/>

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung
Prof. Dr. Karl Wilbers
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Lange Gasse 20
D-90403 Nürnberg
<http://www.wirtschaftspaedagogik.de>

Klassenführung an beruflichen Schulen

Zusammenfassung:

In vier Beiträgen wird die Klassenführung an beruflichen Schulen reflektiert. Der einleitende Beitrag erläutert den Begriff, die Notwendigkeit und die Methoden der Klassenführung. Der zweite Beitrag entfaltet auf Basis empirischer Arbeiten Arten von Disziplinproblemen an beruflichen Schulen und schildert proaktive und reaktive Maßnahmen der Klassenführung. Ergänzt werden zwei Berichte zu praktischen Erfahrungen mit einer spezifischen Variante des Trainingsraumkonzeptes und ein Verfahren zur Erarbeitung von Regeln für die Klassenführung.

Stichworte:

Klassenführung, Klassenmanagement, Disziplin, Trainingsraum, Lehrerkooperation, Schulentwicklung, berufliche Schulen

Inhaltsübersicht:

1	Klassenführung in beruflichen Schulen: Hoffnung auf ein einfaches Miteinander in schwierigen Zeiten	2
2	Disziplinprobleme und mögliche Maßnahmen an beruflichen Schulen.....	8
2.1	Ablauf des Forschungsprozesses	8
2.2	Arten von Disziplinproblemen aus Literatur und Praxis.....	8
2.3	Mögliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Disziplinproblemen	9
2.3.1	Proaktive Maßnahmen zur Vorbeugung von Disziplinproblemen	9
2.3.2	Reaktive Maßnahmen zur Korrektur von Disziplinproblemen.....	10
2.4	Empfohlene Maßnahmen	11
3	„Besinnungsraum-Konzept“ – ein Beispiel zum Umgang mit störendem Schülerverhalten	13
3.1	Funktion und Zielsetzung des Besinnungsraumes	13
3.2	Entstehungsgeschichte	14
3.3	Organisation.....	15
3.4	Evaluation	15
3.5	Bedenken und Probleme	16
3.6	Fazit und Ausblick	16
4	Die Erarbeitung von gemeinsamen Regeln für die Klassenführung an der Beruflichen Schule 6.....	17
4.1	Die Abteilung Einzelhandel der Beruflichen Schule 6 in Nürnberg	17
4.2	Informationen zur Schulentwicklung.....	17
4.3	Schulentwicklungsziel „Disziplin“	17
4.4	Ablauf des Workshops „Disziplin“	18
4.5	Ergebnis des Workshops – gemeinsame Regeln.....	19

1 Klassenführung in beruflichen Schulen: Hoffnung auf ein einfaches Miteinander in schwierigen Zeiten

Von Karl Wilbers

Erfundenes Vorspiel

Birgit T. ist sauer. Schon wieder hat ihr Kollege Schmidt einer Schülerin erlaubt, das Handy zu benutzen. Das, obwohl dies seit über einem Jahr das Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen klar verbietet. Die Ausbildungsbetriebe finden dieses Verbot ohnehin lächerlich und einige drängen sogar die Schüler, die Handys anzulassen. Soll Birgit jetzt dort anrufen und im Alleingang auf das Handyverbot pochen? Birgit hält Schmidt ohnehin für viel zu nachgiebig. Bei Schmidt können die Schüler beispielsweise ständig ohne Ansage auf die Toilette, auch wenn es nur noch fünf Minuten bis zur Pause sind. In feiner Regelmäßigkeit versuchen die Schüler dies dann auch, wenn Birgit in der Klasse ist. Birgit fühlt sich jedoch durch dieses Gerenne im vernünftigen Arbeiten gestört. Birgit erlaubt auch Handys nicht. Sie zieht Handys ein und verwahrt sie bis zum Ende der Unterrichtszeit. Birgits Kollege Weber geht da noch ein ganzes Stück weiter. Weber deponiert Handys im Schulsekretariat. Dort können die Schüler das Handy am nächsten Tag abholen, Teilzeitschüler manchmal erst in der nächsten Woche. Das ist Birgit zu heikel. Sie hat viele Schülerinnen aus dem Umland. Wenn der öffentliche Nahverkehr mal ausfällt, müssen die Schülerinnen ihre Eltern anrufen können.

Was ist Klassenführung?

Klassenführung zielt darauf, förderliche Bedingungen für das Unterrichten zu schaffen, in dem Unterrichtsstörungen durch präventive Maßnahmen vermindert und durch reaktive Maßnahmen abgefedert werden.¹ Mangelhafte Klassenführung liegt vor, wenn in der Klasse ein führungsloses Durcheinander herrscht. Oder: Wenn Schüler zur Mitarbeit durch Entertainment und ‚Fun‘ bestochen werden müssen. Oder: Wenn in der Klasse ein Kasernenton herrscht, der scheinbare Ruhe herstellt. Nach dem Ideal der Klassenführung läuft die Klasse wie von selbst. Die Atmosphäre ist warm und respektvoll. Auftauchende Störungen werden durch kurze non-verbale Hinweise abgefangen, vielleicht auch durch eine kurze Erinnerung an die Regeln. Schülern und Lehrkräften sind die gegenseitigen Erwartungen präsent. Sie kennen die Regeln und die Konsequenzen bei Verstößen. Diese sind im Kollegium abgesprochen und werden von allen getragen. Störungen sollen zwar vermieden werden, sie werden jedoch als normal angesehen. Unterrichtsstörungen bleiben aber in ihrer Häufigkeit und in ihren Auswirkungen begrenzt. Klassenführung spricht explizit auch die Sekundärtugenden an: Respekt, Pünktlichkeit, Erledigung der Hausaufgaben, Mitbringen der Arbeitsmaterialien und regelmäßige Teilnahme² gelten als wichtig für das Gelingen von Unterricht.

Warum Klassenführung?

In persönlichen Gesprächen haben mir Lehrkräfte immer wieder von mangelnder Disziplin in Klassen, der fehlenden Kinderstube von Schülern und von Folgen zerrütteter Familien berichtet. Gerade ältere Lehrkräfte sprachen mir gegenüber von drastischen Entwicklungen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten stattgefunden hätten. Eine Lehrkraft sagte: Ich muss mich eigentlich wundern, dass einige Schüler *trotzdem* noch das leisten, was sie leisten. Empirisch sind diese Entwicklungen nur schlecht festzumachen. Empirisch wissen wir, dass die ethnisch-kulturellen Hintergründe der Schüler unterschiedlicher geworden sind und dies in Zukunft weiter zunehmen wird.³ Wir wissen auch, dass die Lebensformen neben der Kernfamilie an Bedeutung gewonnen haben⁴, d. h. dass die Kinder heute in unterschiedlicheren Konstellationen groß werden als früher. Das alles heißt ganz sicher nicht, dass beispielsweise Deutsch-Türken oder Kinder Alleinerziehender keine Regeln erwerben. Diese Entwicklungen deuten aber darauf hin, dass die Regeln des Miteinanders, die Schüler heute mitbringen, andersartiger, *unterschiedlicher* ausfallen werden als es früher vielleicht der Fall gewesen sein mag. Selbstredend liegen Ursachen nicht nur auf Seiten der Schüler.⁵

Empirisch wissen wir auch, dass der Umgang mit schwierigen Schülern, dass der Lärm, die Unruhe, die mangelhafte Konzentration und Motivation der Schüler und die fehlende Unterstützung durch Eltern und Betriebe an Lehrkräften nagt. Dies zeigt die Belastungsforschung für deutsche Lehrkräfte⁶ sowie die internationale Forschung⁷. Weiterhin zeigt die empirische Unterrichtsforschung, „dass kein anderes Merkmal so eindeutig und konsistent mit dem Leistungsniveau und dem Leistungsfortschritt von Schulklassen verknüpft ist wie die Klassenführung“⁸. Insofern wundert nicht, dass auch im Rahmen der externen Evaluation von Schulen auf die Klassenführung geachtet wird.⁹

Veränderte Lebenswelten der Schüler, empirische Belastungsforschung, empirische Unterrichtsforschung: Sie belegen die Relevanz von Klassenführung.

Das Wie der Klassenführung

Die Klassenführung kennt präventive und reaktive Maßnahmen, die auf ein unkompliziertes Miteinander des Lehrens und Lernens in Klassen zielen. Eine präventive bzw. proaktive Maßnahme ist die Einführung eines Regelwerks mit den dazugehörigen Konsequenzen bei Regelverstößen. Reaktive Maßnahmen reichen vom non-verbalen Blickkontakt bis hin zu Ordnungsmaßnahmen, wie sie in Gesetzen und Verordnungen vorgesehen sind. Im folgenden Beitrag von Härtl und Wein werden diese aufgrund von Beobachtungen und Interviews für berufliche Schulen systematisiert.

Neben Regeln gehören auch die sogenannten Prozeduren zu den proaktiven Maßnahmen der Klassenführung. Regeln formulieren Verhaltenserwartungen, beispielsweise die Erwartung, dass in der Klasse ruhig zusammengearbeitet werden soll. Prozeduren hingegen formulieren tägliche Routinen, beispielsweise wie Gruppenarbeiten ablaufen sollen oder die Hausaufgabenkontrolle durchgeführt wird. Regeln, also ausformulierte Verhaltenserwartungen und entsprechende Konsequenzen bei Regelverstößen, werden auf verschiedenen Ebenen formuliert. Auf der schulübergreifenden Ebene werden diese via Gesetze und Verordnungen verankert, z. B. in Bayern das Handy- oder Rauchverbot oder die Ordnungsmaßnahmen in der Berufsschulordnung. Auf der Schulebene werden Regeln häufig in Hausordnungen formuliert. Sie verbieten zum Beispiel das Tragen von Kopfbedeckungen während des Unterrichts. Auf der Abteilungs- bzw. Fachebene gelten spezifische Regeln, beispielsweise zur Berufsbekleidung im Nahrungsmittelbereich, zu Piercings im Sport- oder Servicebereich oder zum Tragen langer Haare bei der Holzbearbeitung. Und schließlich formulieren einige Lehrkräfte mit ihren Klassen individuell Verhaltensregeln, zum Beispiel in Form von Klassenverträgen.

Häufig werden die Verhaltenserwartungen negativ, d. h. in Form von Verboten, formuliert. Die Klassenführung rät hingegen, diese Erwartungen grundsätzlich¹⁰ positiv, d. h. als Gebote, zu formulieren. Die Konsequenzen bei Regelverstößen sollten klar im Voraus den Verhaltenserwartungen zugeordnet werden. Warum im Voraus?

- Zum einen bleibt in der Lehr-Lernsituation – gerade für den Anfänger im Lehrberuf – kaum Zeit für eine sorgfältige Reflexion: Unterricht ist – wie eine Operation am offenen Herzen – ein *emergency room*¹¹. Dieser bietet keine Möglichkeit, den Fluss der Dinge zu stoppen und in der gewonnenen Zeit sorgfältig zu reflektieren. Gerade für wenig erfahrene Lehrkräfte birgt dies Gefahren: Hat die Lehrkraft keine explizite Regeln und Prozeduren, verschwendet sie kostbare Lernzeit durch Ausprobieren, Verhandeln mit den Schülern und unklare Abläufe. Die Schüler werden außerdem vermutlich die Grenzen der Lehrkraft testen. Weiterhin besteht die Gefahr, dass die Lehrkraft Regeln über die Zeit inkonsistent handhabt, was die Schüler als unfair empfinden werden.
- Zum zweiten bietet nur die Voraus-Formulierung die Möglichkeit, Regeln und Konsequenzen gemeinsam im Kollegium abzuwägen. Der Konsens im Kollegium über die Regeln, also die expliziten Verhaltenserwartungen, und das gemeinsame Tragen und einheitliche Reagieren bei Verstößen ist eines der zentralen präventiven Instrumente der Klassenführung. Unterschiedliche Regeln bei unterschiedlichen Lehrkräften führen zu Orientierungsproblemen bei den Schülern. Außerdem verleiten sie zu einem zeit- und nervenraubenden Austesten der Grenzen einzelner Lehrkräfte.

Schritte zu gemeinsamen Regeln und Konsequenzen bei Regelverstößen

Gemeinsame Regeln und Konsequenzen sind eine unter vielen präventiven Maßnahmen. Für die Entwicklung derartiger Regeln und Konsequenzen bei Regelverstößen wird hier ein siebenstufiges Verfahren vorgeschlagen.

	<i>Tätigkeit</i>	<i>Leitfragen für das Kollegium</i>
1	Anfangen	Müssen wir etwas tun? Wie?
2	Diagnose der Unterrichtsstörungen	Was stört uns?
3	Regeln aufstellen	Was erwarten wir?
4	Konsequenzen zuordnen	Wie reagieren wir bei Verstößen?
5	Regeln und Konsequenzen überprüfen	Nochmals innehalten: Sind unsere Regeln und Konsequenzen wirklich sinnvoll?
6	Instruieren	Wie vermitteln wir die Regeln und Konsequenzen?
7	Nach Erfahrung überprüfen	Sind unsere Regeln und Konsequenzen noch zeitgemäß?

Abbildung 1: Sieben Schritte zu gemeinsamen Regeln und Konsequenzen bei Regelverstößen

Die Schritte 2 bis 6 sollten innerhalb eines Workshops stattfinden. Das hier vorgeschlagene Verfahren beruht auf der Literatur¹² und den Erfahrungen in Nürnberger Schulen. Über einen ähnlich angelegten Workshop berichten Kügow und Lämmermann in einem der folgenden Beiträge.¹³

Schritt 1: Anfangen (Müssen wir etwas tun? Wie?)

Die gemeinsame Erarbeitung von Regeln und Konsequenzen ist pädagogische Schulentwicklung. Sie braucht einen guten Anfang:¹⁴ Der Anfang bedarf eines Prozesses des Auftauens, des allmählichen Einlassens, damit der Samen nicht auf gefrorene Erde fällt. Die Bereitschaft, sich dem Thema „Disziplin“ zu nähern, scheint, so legen es auch die Daten der Belastungsforschung nahe, groß. Am Beginn der Arbeiten kann ein Störungsinventar stehen, d. h. eine schulinterne Abfrage „Was stört Sie?“. Ein guter Anfang bedarf auch einer Vision. Sie ist oft schon da, kann aber auch ausformuliert werden. In der Literatur wird dazu die Aushandlung einer Absichtserklärung¹⁵ vorgeschlagen. Zum Beispiel: „Wir, die Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler verpflichten uns gemeinsam, eine positive, sichere, vorhersagbare Schulumgebung zu schaffen, die Lehren und Lernen, Zusammenarbeit und gegenseitigen Respekt unterstützt.“ Eine wichtige Entscheidung in dieser Phase ist die Bestimmung der richtigen Ebene: Berufliche Schulen sind häufig komplexe Gebilde mit mehreren Fachbereichen und oft auch mehreren Standorten. Eine günstige Ebene zur Entwicklung gemeinsamer Regeln in Bündelschulen ist der Fachbereich bzw. die Abteilung der Schule. Der gute Anfang bedarf weiterhin der Unterstützung durch die Schulleitung sowie eines Projektmanagements. Dies muss Zeitgefäße sichern: Dies ist in einer Zeit, in der Schulen mit einer Vielzahl von Reformen und Reförmchen beschäftigt werden, keine triviale Aufgabe. Weiterhin ist Überschaubarkeit zu gewährleisten, ggf. externe Unterstützung besorgen sowie – als Mittel gegen das *Nicht-hier-erfunden-Syndrom* – im weiteren Verlauf die Gelegenheit zur persönlichen Urheberschaft zu bieten.

Schritt 2: Diagnose der Unterrichtsstörungen (Was stört uns?)

Der nächste Schritt zielt darauf, im Kollegium ein gemeinsam getragenes Bild der Unterrichtsstörungen zu entwickeln. Dazu kann in einem Workshop die Frage gestellt werden „Was stört uns?“. Es bietet sich die Arbeit mit Moderationstechnik, konkreter: eine Kartenabfrage mit anschließender Priorisierung durch Bepunktung an. Antworten sind beispielsweise „Zu spät kommen“ oder „Gwerch“ (fränkisch für „Unruhe, Durcheinander“). Durch entsprechende Arbeitstechniken, beispielsweise den Einsatz von Gruppen-Puzzles, ist sicherzustellen, dass auch ein gemeinsames Bild entwickelt wird.

Schritt 3: Regeln aufstellen (Was erwarten wir?)

Die angezielten Regeln sollen positive Verhaltenserwartungen zum Ausdruck bringen. Daher werden die wichtigsten Störfaktoren, d. h. diejenigen mit einer hohen Priorität nach der Bepunktung, in eine Regel umgewandelt. Dazu werden sie positiv reformuliert: Aus „Zu spät kommen“ wird beispielsweise „Wir sind pünktlich“, aus „Gwerch“ wird „Wir arbeiten ruhig zusammen“. Die Regeln sollen nicht im Juristen-Deutsch formuliert sein. Sie müssen verständlich, einfach und zielgruppengerecht sein. Die Regeln sollten möglichst konkret sein.¹⁶ Um den Aspekt der gemeinsamen Verpflichtung zu betonen, sollten sie in der „Wir-Form“

formuliert werden. Die Zahl der Regeln ist auf wenige zu begrenzen, so dass sich auch hier eine Priorisierung, zum Beispiel über ein erneutes Bepunkten von Alternativen, anbietet.

Schritt 4: Konsequenzen zuordnen (Wie reagieren wir bei Verstößen?)

Im nächsten Schritt wird gefragt, wie auf Regelverstöße seitens der Schüler von allen Lehrkräften reagiert werden soll. Die Konsequenzen bei Regelverstößen sollten gestuft werden, so dass die Lehrkraft bzw. das Kollegium die Möglichkeit hat, die Maßnahmen bei einem Konflikt, wenn es denn sein muss, zu eskalieren. Dabei sehen schulische Gesetze und Verordnungen ebenso wie die Maßnahme über die Ausbildungsbetriebe¹⁷ oft nur die schweren Geschütze vor. Mit Kanonen sollte aber nicht auf Spatzen geschossen werden. Interessant sind vor allem die Stufen davor, d. h. die moderateren Eingriffe. Sie erfordern eine Abstimmung im Kollegium. So hat beispielsweise die Berufliche Schule 3 in Nürnberg im Rahmen einer Lehrerfortbildung eine Stufung von Erziehungsmaßnahmen (sozial-integrativ) und Ordnungsmaßnahmen (strafend) entwickelt. Auf einer mittleren Stufe sieht die Schule den Einsatz eines Besinnungsraums vor. Die in der Literatur sogenannten Trainingsräume finden sich bislang nur an wenigen beruflichen Schulen¹⁸: Der Schüler wird im Falle schwerwiegender Störungen – ähnlich wie das Vor-die-Tür-setzen – vorübergehend aus dem Klassenraum entfernt („Time-out“), damit der Rest der Klasse weiterarbeiten kann und Lehrkraft und Schüler Zeit gewinnen, für die Reflexion und das Abkühlen der Gemüter. Der Schüler wird jedoch in einen betreuten Raum gebracht, in dem er Selbstreflexionsaufgaben zu bearbeiten hat. Einer der nachfolgenden Beiträge berichtet über die Konzeption und die Erfahrungen mit diesem Trainingsraum an einer Nürnberger Berufsschule.

Die vorgesehenen Maßnahmen müssen mit den übergeordneten Ebenen, zum Beispiel mit Verordnungen, abgeglichen sein. Die zu treffenden Maßnahmen sollten konkret sein, z. B.: „Wenn der Schüler zweimal gewarnt wurde, wird das Handy mit einem Aufkleber mit dem Namen des Schülers versehen, im Schulsekretariat deponiert und kann dort gegen Vorlage des Personalausweises am Ende der Unterrichtszeit wieder abgeholt werden“.

Um später die eingeführten Regeln und Konsequenzen besser bewerten zu können, empfiehlt es sich, in die Konsequenzen Prozesse zu integrieren, die die Vorgänge dokumentieren.¹⁹ Dabei sollte freilich kein bürokratischer Apparat entstehen. Beispielsweise kann die Sammlung der Handy-Aufkleber oder der Selbstreflexionsbögen aus Trainingsräumen vorgesehen werden.

Schritt 5: Regeln und Konsequenzen überprüfen (Nochmals innehalten: Sind unsere Regeln und Konsequenzen wirklich sinnvoll?)

In einem nächsten Schritt wird gemeinsam im Kollegium innegehalten und nochmals die Sinnhaftigkeit der aufgestellten Regeln und der Konsequenzen bei Regelverstößen überdacht. Für diesen Zweck schlage ich die folgende Checkliste vor, die gemeinsam durchgegangen werden kann.

Richtige Breite?

- Nicht zu viele Regeln: Muss das Verhalten wirklich reguliert werden? Kann auf einzelne Regeln verzichtet werden?
- Genug Regeln: Gibt es ein Verhalten, das noch reguliert werden sollte?

Präzision?

- Verhaltensbeschreibung: Wird das regulierte Verhalten hinreichend präzise beschrieben?
- Klare, angemessene Konsequenzen: Sind die Konsequenzen klar formuliert? Sind sie angemessen?
- Eskalierbarkeit: Lassen sich die Konsequenzen vernünftig eskalieren?

Formulierung?

- Positive Beschreibung: Sind die Verhaltenserwartungen (grundsätzlich) positiv beschrieben?
- Wir-Form: Sind die Regeln (grundsätzlich) in der Wir-Form formuliert?

Kommunizierbarkeit?

- Verständlichkeit: Sind die Regeln verständlich formuliert?
- Übersichtlichkeit: Werden die Regeln übersichtlich dargeboten?

Praktikabilität?

- Überwachung: Ist die Einhaltung der Regeln gut zu überprüfen?
- Konsequenzen: Sind die Konsequenzen praktikabel?

Fairness & Spielraum?

- Fairness: Sind die Regeln fair?
- Spielraum: Besteht in der Ausfüllung der Regeln genug Spielraum für den Einzelfall, der aber nicht zur Beliebigkeit führt?

Rückhalt im Kollegium?

- Stehen wir Lehrkräfte gemeinsam hinter den Verhaltenserwartungen?
- Wollen wir Lehrkräfte die Konsequenzen gemeinsam tragen und praktizieren?

Abbildung 2: Checkliste zur Bewertung von Regeln

Schritt 6: Instruieren (Wie vermitteln wir die Regeln und Konsequenzen?)

Lehrkräften und Schülern sollten die Regeln und die damit verbundenen Konsequenzen bei Regelverstößen präsent sein. Es sind daher Wege zu suchen, wie diese vermittelt werden können. Dabei sollten die Notwendigkeit von Regeln für ein Miteinander im Allgemeinen und die Begründung der einzelnen Regeln im Besonderen geleistet werden. Wirksam dürfte auch die Information der Betriebe und gegebenenfalls der Eltern sein. Die Vermittlung der Regeln ist eine didaktische Aufgabe, muss also beispielsweise auf günstige oder weniger günstige kognitive Zielgruppenbedingungen abgestimmt sein.

Schritt 7: Nach Erfahrung überprüfen (Sind unsere Regeln und Konsequenzen noch zeitgemäß?)

Nach einem Schuljahr sollten genügend Erfahrungen zu den aufgestellten Regeln und Konsequenzen vorliegen. Es bietet sich an, nach dieser Zeit die Checkliste erneut durchzugehen. Nur Regeln und Konsequenzen, die sich an den Erfahrungen im Kollegium orientieren und den Änderungen in der Zeit Rechnung tragen, dürften Erfolg haben. Der letzte Schritt sieht daher eine Überprüfung nach einem längeren Zeitraum vor.

Warum ist das alles so kompliziert?

Der Leser, der bis zu diesem Punkt gefolgt ist, mag sich vielleicht fragen: Wofür der Aufwand für eine Handvoll Regeln? Schießt das nicht über das Ziel hinaus? Die Fragen sind berechtigt. Doch muss bedacht werden, dass hinter diesen Regeln Verhaltenserwartungen und hinter diesen Verhaltenserwartungen pädagogische Selbstverständnisse liegen. In der Diskussion um Regeln treten ganz unterschiedliche Vorstellungen

über den Auftrag von Lehrkräften, den Auftrag von Schule hervor. Die einen konzentrieren sich auf die fachliche Förderung, während andere umfangreiche Hilfen in schwierigen Lebenssituationen im Kopf haben. Weiterhin haben, gerade gestandene Lehrkräfte, über die Jahre implizite Überzeugungen erlangt, was in ihren Augen funktioniert und was nicht. Jahrelang wurden diese Überzeugungen stabilisiert durch persönliche Erfolge und Misserfolge, unter Umständen auch durch selektive Deutungen des Erlebten. In der Diskussion um Regeln und Konsequenzen brechen diese Dinge hervor. Sie erhalten eines der seltenen Ventile, die Schule Lehrkräften bietet. Die Erarbeitung von Regeln braucht Kooperation unter Lehrkräften, eine rare Ressource, die aber durch sich selbst wächst.

Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen macht Klassenführung Hoffnung auf ein einfaches Miteinander in Schulen, gerade in schwierigen Zeiten. Klassenführung löst einen großen Teil der zugrunde liegenden Probleme nicht, verspricht jedoch sie zu reduzieren. Vielleicht gelingt es so bei Lehrkräften Ressourcen auszubauen oder zumindest zu erhalten, die wir an anderen Stellen so dringend benötigen.

2 Disziplinprobleme und mögliche Maßnahmen an beruflichen Schulen

Von Ivonne Härtl und Kathrin Wein

Im Rahmen unserer Diplomarbeit befassten wir uns mit der Klassenführung an beruflichen Schulen. Den Schwerpunkt hierbei bildete die Auseinandersetzung mit Arten von Disziplinproblemen und möglichen Maßnahmen, um gegen diese vorzugehen. Die Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen, dass an beruflichen Schulen verschiedenartige Probleme auftreten, diesen aber mit zahlreichen Maßnahmen begegnet werden kann.

2.1 Ablauf des Forschungsprozesses

Der Forschungsprozess im Rahmen der Diplomarbeit mit dem Thema „Klassenführung an beruflichen Schulen“ hatte Fachliteratur, die sich eingängig mit diesem Bereich beschäftigt, zum Ausgangspunkt. Auf dieser Grundlage wurde das Augenmerk auf den proaktiven und reaktiven Umgang mit Disziplinproblemen gelegt. Ziel der Diplomarbeit war es, Antworten darauf zu finden, welche Disziplinprobleme es an beruflichen Schulen gibt und wie Lehrer dagegen vorgehen können. Neben der Fachliteratur dienten auch Erfahrungen aus der Praxis zur Beantwortung dieser Fragestellungen. Diese wurden aus der Zusammenarbeit mit einer Berufsschule in Nürnberg gewonnen. Hierzu erfolgten 28 Unterrichtsbeobachtungen in fünf Einzelhandelsklassen und zwei Klassen des Berufsvorbereitungsjahrs sowie Interviews mit 21 Lehrkräften dieser Schule. Basierend auf den daraus resultierenden Erkenntnissen wurde erforscht, welche Maßnahmen die betreffende Berufsschule zusätzlich einsetzen könnte, um Disziplinproblemen zu begegnen. Die Ergebnisse des Forschungsprozesses wurden abschließend auf einem Pädagogischen Tag an der Berufsschule präsentiert und in einen Workshop eingebracht.

2.2 Arten von Disziplinproblemen aus Literatur und Praxis

Im Unterricht können zahlreiche verschiedene Disziplinprobleme auftreten. Nachfolgende Tabelle stützt sich auf Erkenntnisse aus der Fachliteratur sowie auf Unterrichtsbeobachtungen und Erfahrungen der Praxis. Sie zeigt eine Auswahl der am häufigsten auftretenden Disziplinprobleme.

Disziplinprobleme	Ausprägungen
Verbale Unruhe	<ul style="list-style-type: none"> • Schwätzen und Privatgespräche • Vorlaute Kommentare • Zwischenrufe ohne Meldung
Motorische Unruhe	<ul style="list-style-type: none"> • Verlassen des Sitzplatzes • Geräusche mit Gegenständen • Werfen von Gegenständen
Passives Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Geistige Abwesenheit • Fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit • Unterrichtsfremde Tätigkeiten, z. B. Zeitung lesen
Zwischenmenschliche Konflikte	<ul style="list-style-type: none"> • Beleidigungen, Beschimpfungen • Respektloses Verhalten gegenüber dem Lehrer
Ernsthaftes Fehlverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Aggressivität, Bedrohungen • Mutwillige Beschädigung von Eigentum
Weitere Probleme	<ul style="list-style-type: none"> • Unpünktlichkeit • Vergessen von Arbeitsmaterialien • Benutzung von Handy, MP3-Player

Abbildung 3: Häufig auftretende Disziplinprobleme

Die Unterrichtsbeobachtungen in verschiedenen Einzelhandelsklassen ergaben, dass im Klassenzimmer häufig verbale Unruhe herrscht. Einerseits drückt sich diese in ständigen unaufgeforderten Äußerungen der Schüler aus. Nach Einschätzung der befragten Lehrkräfte der Berufsschule treten das Schwätzen, Privatunterhaltungen und Zwischenrufe ohne Meldung erfahrungsgemäß am häufigsten auf. Der dadurch entstehende Lärmpegel kann sich sowohl auf Lehrer als auch auf Schüler belastend auswirken und es dem Lehrer erschweren, den Unterricht ungestört weiter zu führen. Andererseits konnte auch motorische Unruhe beobachtet werden.

tet werden. So entstanden oftmals Störungen durch Schüler, die unnötigerweise ihren Sitzplatz verließen, mit verschiedenen Gegenständen wie beispielsweise dem Lineal Geräusche machten oder diese umherwarfen.

Neben der Unruhe kann auch passives Verhalten zum Bereich der Disziplinprobleme gezählt werden. Derartiges Fehlverhalten beinhaltet geistige Abwesenheit der Schüler, Desinteresse am Unterrichtsinhalt, fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit sowie die Beschäftigung mit unterrichtsfremden Tätigkeiten. Ausprägungen dieser Tätigkeiten stellen die Erledigung fachfremder Hausaufgaben, Zeichnen oder Zeitung lesen dar. Passives Verhalten seitens der Schüler hat zwar meist keine Störung des Unterrichts zur Folge, dennoch empfinden es viele der befragten Lehrkräfte als unangemessen und gehen deshalb dagegen vor. Als besonders schwerwiegend und im Unterricht nicht akzeptabel nannten die befragten Lehrkräfte zwischenmenschliche Konflikte. Diese können zwischen Lehrer und Schüler bzw. nur zwischen Schülern auftreten und äußern sich in Beleidigungen, Beschimpfungen oder respektlosem Verhalten. Alle Lehrkräfte waren sich einig, dass diese Konflikte nicht geduldet werden können.

Einige Arten von Disziplinproblemen können dem ernsthaften Fehlverhalten zugeordnet werden. Hierzu zählen aggressive Verhaltensweisen, die sich einerseits in Bedrohungen von Mitschülern, andererseits in körperlicher Gewalt ausdrücken. Eine hohe Gewaltbereitschaft zeigt sich auch in mutwilliger Beschädigung von Schulmobiliar sowie von Eigentum der Mitschüler. Derartige Verhaltensauffälligkeiten konnten während der Beobachtungsphase an der Berufsschule nicht festgestellt werden und treten nach Aussage der befragten Lehrkräfte an dieser Schule selten auf. Ein weiteres Disziplinproblem, das den Unterricht regelmäßig beeinträchtigt, liegt in der Unpünktlichkeit einiger Schüler zu Unterrichtsbeginn sowie nach Pausen. Auch das Vergessen bzw. die Unvollständigkeit benötigter Unterrichtsmaterialien trägt häufig zu Störungen bei. Besonders fällt die zunehmende Nutzung von Mobiltelefonen oder MP3-Playern auf und wird von den befragten Lehrkräften als sehr störend empfunden.

2.3 Mögliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Disziplinproblemen

Proaktive Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung einer Struktur im Klassenzimmer • Aufstellen von Regeln und Konsequenzen • Einführung von Prozeduren • Professionelle Unterrichtsgestaltung • Aufbau einer positiven Schüler-Lehrer-Beziehung
Reaktive Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Nonverbale Signale • Verbales Eingreifen • Ermahnungen • „Logische“ Konsequenzen • Bestrafung • Formelle Ordnungsmaßnahmen

Abbildung 4: Proaktive und Reaktive Maßnahmen

2.3.1 Proaktive Maßnahmen zur Vorbeugung von Disziplinproblemen

Der Einsatz proaktiver Maßnahmen hat die Verhinderung von Unterrichtsstörungen zum Ziel. Er ist deshalb von Bedeutung, da er Disziplinprobleme von vornherein abwendet und der Lehrkraft ermöglicht, einen störungsfreien Unterricht zu führen. Sehr wichtig ist die **Schaffung einer Struktur im Klassenzimmer**. Es sollte eine Lernumgebung aufgebaut werden, die dem Lernen und dem Unterrichten dient. Die Sitzordnung kann hierzu einen großen Beitrag leisten. Da erwiesen wurde, dass sich diejenigen Schüler am besten benehmen, die dem Lehrer am nächsten sind, sollte es die Sitzordnung dem Lehrer ermöglichen, jeden Tisch im Klassenzimmer gut und schnell zu erreichen. Empfohlen wird deshalb eine Anordnung, bei der die Tische hintereinander in Reihen aufgestellt und durch einen Gang getrennt sind.

Um eine gewisse Ordnung im Klassenzimmer zu gewährleisten, sollte außerdem ein bestimmter Verhaltensrahmen festgelegt werden, der den Schülern Sicherheit bietet. Das **Aufstellen von expliziten Regeln und Konsequenzen** zu Beginn des Schuljahres stellt demnach eine wichtige Maßnahme dar. Regeln setzen einen konkreten Rahmen für wünschenswertes Verhalten fest und geben den Schülern Orientierung. Zu beachten

ist allerdings, dass ihre Anzahl auf höchstens sechs beschränkt wird. Auch sollte eine kurze und knappe Formulierung gewählt, trotzdem aber auf eine genaue Beschreibung des erwünschten Verhaltens geachtet werden. Wichtig ist zudem, die Regeln in positiver Art und Weise auszudrücken. Im Zuge der Einführung von Regeln darf nicht vergessen werden, den Schülern mögliche Konsequenzen für Regelverstöße zu erklären. So ist es unerlässlich, dass die Schüler Informationen darüber bekommen, welche Maßnahmen bei unangemessenem Verhalten folgen können.

Die Schaffung einer Struktur im Unterricht wird neben dem Aufstellen von Regeln durch die **Einführung von Prozeduren** unterstützt. Diese können auch als Routinen bezeichnet werden und zeigen ebenso wie Regeln bestimmte Erwartungen bezüglich des Verhaltens auf. Es handelt sich hierbei um gleich bleibende Rituale, die in bestimmten Situationen wiederkehren und so den Schülern eine gewisse Verhaltenssicherheit geben. Prozeduren können zu Beginn, während und am Ende der Stunde eingesetzt werden. Zu Beginn der Stunde eignen sich beispielsweise Prozeduren, die durchgeführt werden, während die Lehrkraft mit organisatorischen Dingen beschäftigt ist. Manche Lehrer lassen während dieser Zeit die für die Stunde vorbereiteten Arbeitsblätter austeilen. Als weitere wichtige Maßnahme zur Vorbeugung von Disziplinproblemen wird eine **professionelle Unterrichtsgestaltung** gesehen. Gut vorbereitete Unterrichtsstunden mit abwechslungsreichen Aktivitäten sind der Schlüssel, um die Aufmerksamkeit der Schüler zu erhalten. Vor allem ältere Schüler schätzen Abwechslung im Unterricht, eine gute Stoffvermittlung und angemessene Methoden sowie eine gute Vorbereitung von Seiten der Lehrer. Von großer Bedeutung ist, dass Lehrer Unterrichtsstunden planen, die herausfordernd und zugleich interessant sind. Dabei sollte der Schüler aktiv in den Unterricht eingebunden werden und auch Gelegenheit bekommen, mit Mitschülern zu interagieren. Die Motivation der Schüler steigt besonders dann, wenn sie gute Leistungen erzielen können. Vor allem verhaltensauffällige Schüler brauchen Lob, Anerkennung und andere positive Bestätigung, da sie so gezeigt bekommen, dass auch sie Erfolge erzielen können.

Nicht vernachlässigt werden darf zudem der **Aufbau einer positiven Schüler-Lehrer-Beziehung**. In einem Klassenzimmer, in dem ein schlechtes Klima herrscht, ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Unterrichtsstörungen häufig sehr groß. Aus diesem Grund ist es von großer Bedeutung, dass ein Lehrer zu seinen Schülern eine vertrauensvolle und persönliche Beziehung aufbaut. Als unerlässlich wird erachtet, den Schülern Akzeptanz und Respekt entgegenzubringen. Je mehr ein Schüler vom Lehrer abgelehnt wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er den Unterricht stört. Jugendliche schätzen zudem Fairness und lehnen ungerechte Lehrer strikt ab. Untersuchungen zeigen weiterhin, dass aus Schülersicht Freundlichkeit und Humor die mit Abstand wichtigsten Eigenschaften eines guten Lehrers sind.

2.3.2 Reaktive Maßnahmen zur Korrektur von Disziplinproblemen

Erfahrungsgemäß tritt Fehlverhalten trotz guter Beziehung zwischen Schüler und Lehrer, wohlüberlegter Unterrichtsplanung und der Einführung von Regeln auf. Somit ist es unerlässlich, dass eine Lehrkraft sich bereits im Vorfeld mögliche Reaktionen auf verschiedenes Fehlverhalten überlegt. Beim Auftreten von Disziplinproblemen muss dann eine möglichst frühzeitige Intervention gewährleistet sein, damit das unangemessene Verhalten des Schülers zügig unterbunden und der Unterricht weiter geführt werden kann. Wichtig ist aber auch, dass die Reaktion des Lehrers angemessen sein sollte, d. h. sie muss der Schwere des Fehlverhaltens entsprechen. Dabei sollte bei leichten Unterrichtsstörungen zuerst gering eingegriffen werden. Wiederholt sich das auffällige Verhalten oder der Schüler zeigt sehr ernsthaftes Fehlverhalten, müssen drastischere Reaktionen gewählt werden.

Im Rahmen der Diplomarbeit wurde aus Erkenntnissen der Fachliteratur, den Unterrichtsbeobachtungen und den Interviews mit den Lehrkräften eine Konsequenzhierarchie entwickelt. Diese zeigt reaktive Maßnahmen gegen Disziplinprobleme auf, die von geringem Eingreifen bis zu drastischen Reaktionsmöglichkeiten reichen. Am geringsten interveniert ein Lehrer, wenn er mithilfe von **nonverbalen Signalen** auf Fehlverhalten reagiert. Mit diesen zeigt er dem Schüler, dass er über sein unangemessenes Benehmen informiert ist und möchte, dass er dieses einstellt. Eine wichtige wortlose Reaktion ist die Körpersprache der Lehrkraft. Der Vorteil des Einsatzes von Mimik und Gestik liegt darin, dass andere Schüler nicht gestört werden und der Unterricht in seiner gewohnten Weise fortgeführt werden kann. Als Signale mittels Körpersprache können die Aufnahme des Blickkontakts mit dem auffälligen Schüler oder die Positionierung in der Nähe dieses Schülers sein. Auch Gesten wie Kopfschütteln oder den Zeigefinger an die Lippen führen, deuten dem Schü-

ler an, ruhig zu werden. Ist der Lärmpegel in der ganzen Klasse zu hoch, kann die Lehrkraft aufhören zu sprechen und mit ihren Ausführungen warten, bis dieser sich wieder gesenkt hat. Die Vielzahl an Signalen ermöglicht Lehrern ein breites Spektrum an Reaktionsmöglichkeiten.

Zeigt diese Art von Intervention keine Wirkung, steht auf nächsthöherer Stufe das **verbale Eingreifen**. Diese Stufe zeichnet sich dadurch aus, dass der Unterricht auch hier wenig beeinträchtigt wird und nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen werden kann. Reagieren kann die Lehrkraft damit, dass sie lediglich den Namen des Schülers nennt oder diesen in ihre Erläuterungen mit einbezieht. Ferner hat sie die Möglichkeit, den störenden Schüler aufzurufen, um ihn eine Frage beantworten, etwas vorlesen oder an der Tafel eine Aufgabe erledigen zu lassen.

Etwas stärker greift die Lehrkraft mit **Ermahnungen** ein, indem sie den auffälligen Schüler konkret auffordert, das gezeigte Benehmen zu unterlassen oder angemessenes Verhalten zu zeigen. Weiterhin kann die Lehrkraft versuchen, den Schüler zum Einlenken zu bewegen, indem sie ihn an die bestehenden Klassenregeln erinnert und ihm somit sein Fehlverhalten am konkreten Verstoß dieser aufzeigt. Zeigen diese Reaktionen keine Wirkung, so kann die Lehrkraft damit reagieren, dass sie den uneinsichtigen Schüler verwarnt und ihm Konsequenzen androht, die eintreten, wenn er sein Verhalten nicht einstellt. Wichtig ist hierbei, dem Schüler eine Wahlmöglichkeit zu geben, sich entweder angemessen zu verhalten oder die Folgen in Kauf zu nehmen.

Zeigt der Schüler wiederholt auffälliges Verhalten oder lenkt nicht ein, folgt eine „**logische**“ **Konsequenz**. Kennzeichnend für logische Konsequenzen ist, dass diese direkt mit dem Fehlverhalten verbunden sind, nicht strafend wirken und somit keine negativen Auswirkungen für die Schüler haben. Ein Beispiel ist das Versetzen eines Schülers, das auf ununterbrochenes Sprechen mit den Nachbarn folgt. Eine weitere Maßnahme auf dieser Stufe ist das Verordnen einer Auszeit für den Schüler. Hierbei kann die Lehrkraft den wiederholt störenden Schüler in einen separaten, von einem Lehrer beaufsichtigten Raum schicken, wo er sein Fehlverhalten mittels ausgewählter Fragen schriftlich überdenken soll. Erst nach der Verhaltensreflexion kann der Schüler wieder in sein Klassenzimmer zurückkehren. Im Idealfall sollte im Anschluss an die Auszeit ein Einzelgespräch mit dem Schüler geführt werden. Nähere Informationen zu diesem Auszeitmodell finden sich in der Fachliteratur (Ford 1997, Balke 2001, Bründel/Simon 2003). Außerdem wird das Modell bereits erfolgreich in der Praxis angewendet. Als Beispielschule kann die Berufsschule 3 in Nürnberg angeführt werden.

Zeigen auch die logischen Konsequenzen, die dem auffälligen Schüler nochmals die Gelegenheit geben sein Verhalten zu ändern, keine Wirkung, kann die **Bestrafung** zum Einsatz kommen. Sein Fehlverhalten wird nun publik gemacht, indem beispielsweise andere Personen wie Eltern, Ausbilder, der Sozialpädagoge, der Schulpsychologe, der Schulleiter oder andere Lehrer einbezogen werden. Speziell an Berufsschulen kann der jeweilige Ausbildungsbetrieb des Schülers in Form eines Telefonats oder einer schriftlichen Mitteilung über das unangemessene Verhalten benachrichtigt werden. Die Möglichkeit, den Schüler in den Betrieb zu schicken, kann angewendet werden, wenn dieser sein auffälliges Benehmen nicht korrigiert oder ernsthaftes Fehlverhalten zeigt.

Bei einigen Schülern bewirken selbst Bestrafungen keinerlei Verhaltensänderung. Zudem gibt es sehr ernsthafte Disziplinprobleme, die sofort geahndet werden müssen. Auf der letzten Stufe der Konsequenzhierarchie befinden sich somit die zahlreichen **formellen Ordnungsmaßnahmen** des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG). Mit Hilfe dieser Korrekturmaßnahmen kann die Lehrkraft mit einem Verweis bzw. verschärften Verweis des Schulleiters auf sehr auffälliges Fehlverhalten reagieren. Auch ist es möglich, den Schüler in eine Parallelklasse derselben Schule zu versetzen oder ihn für einige Zeit vom Unterricht auszuschließen. Auf diese drastischen Maßnahmen sollte der Lehrer allerdings nur in Ausnahmefällen zurückgreifen, da sie für den Schüler äußerst negative Auswirkungen haben können.

2.4 Empfohlene Maßnahmen

Auf Grundlage der Fachliteratur sowie der Erkenntnisse aus den Untersuchungen an der Berufsschule schlagen wir am Pädagogischen Tag zusätzliche Maßnahmen vor, die an der Schule eingeführt werden könnten. Als proaktive Maßnahme empfehlen wir die Einführung von Regeln für den gesamten Einzelhandelsbereich,

die in den einzelnen Klassen gemeinsam umgesetzt werden können. Auf unseren Vorschlag hin entwickelten die Lehrkräfte in Zusammenarbeit am Pädagogischen Tag einen Regelkatalog. Dieser soll im nächsten Schuljahr in allen Klassen des Einzelhandels Anwendung finden.

Wie bereits erwähnt, stellt der Auszeitraum eine Möglichkeit dar, um gegen wiederholt störendes Verhalten vorzugehen, indem der auffällige Schüler für eine gewisse Zeit aus dem Klassenraum verwiesen wird. Basierend auf der Fachliteratur (Ford 1997, Balke 2001, Bründel/Simon 2003) und Erfahrungen der Berufsschule 3 rieten wir zur Einführung dieser reaktiven Maßnahme. Nähere Informationen zu einer möglichen Umsetzung eines Auszeitraums finden sich in dem Artikel von Müller.

3 „Besinnungsraum-Konzept“ – ein Beispiel zum Umgang mit störendem Schülerverhalten

Von Manfred Müller

Die Berufliche Schule 3 Nürnberg²⁰ befindet sich seit etwa zehn Jahren auf einem Weg systematischer pädagogischer Schulentwicklung. Aufgrund ihrer heterogenen Struktur werden in den einzelnen Berufsbereichen unterschiedliche Schwerpunktziele gesetzt, je nachdem, welche Herausforderung jeweils vorrangig angenommen werden muss. Der professionelle Umgang mit störendem Schülerverhalten beschäftigt nahezu alle Berufsbereiche der Schule gleichermaßen. In diesem gemeinsamen Entwicklungsfeld wurde vor zwei Jahren u. a. ein so genannter „Besinnungsraum“ geschaffen, der in Hinsicht auf seine Wirksamkeit bei den Kolleginnen und Kollegen breite Akzeptanz erfährt und daher weiterempfohlen werden kann.

3.1 Funktion und Zielsetzung des Besinnungsraumes

Der Besinnungsraum bietet bei inakzeptablem Schülerverhalten während des laufenden Unterrichts den Lehrkräften die Möglichkeit, mit einem vorübergehenden Ausschluss des störenden Schülers („time-out“) zu reagieren und sich diesem zu einem späteren Zeitpunkt zu widmen. Um den Unterricht ungestört fortsetzen zu können, wird der störende Schüler in einen zentral im Aulabereich der Schule gelegenen Besinnungsraum geschickt. Dort wird ihm die Chance geboten, „zur Besinnung“ zu kommen, d. h., sein Verhalten außerhalb der Unterrichtssituation in Ruhe zu überdenken und unter deutlich reduziertem Handlungsdruck dazu schriftlich Stellung zu nehmen. Ein „Besinnungsblatt“, das dem Schüler als Anleitung mit auf den Weg gegeben wird, enthält den Arbeitsauftrag, der im Besinnungsraum zu bearbeiten ist.

In Störsituationen besteht die Gefahr, dass der störende Schüler die Klasse als Forum benutzt, um Aufmerksamkeit für sich zu erzielen. Reaktionen der Lehrkräfte, die in solchen Situationen häufig ebenfalls unter Handlungsdruck stehen, werden schnell als Bloßstellen vor der Klasse wahrgenommen. Nicht selten ist ein Feindbilddenken des Schülers die Folge, gegen das Lehrkräfte geschützt werden müssen, die ihren Erziehungsauftrag ernst nehmen und konsequent handeln wollen. Mit dem Besinnungsraumkonzept sind somit drei wesentliche Zielsetzungen verbunden:

- Die Fortsetzung des Unterrichts, auf den Klasse und Lehrperson einen Anspruch haben,
- das Verschieben der Auseinandersetzung mit dem störenden Schüler auf einen späteren Zeitpunkt, um in einem Vier-Augen-Gespräch etwas über die Hintergründe des Schülerverhaltens zu erfahren und Regeln zu vereinbaren, die zukünftiges Stören vermeiden sowie die Wiederaufnahme in den Unterricht ermöglichen.
- Die mit beiden Zielen meist verbundene deeskalierende Wirkung zugunsten eines positiven Unterrichtsklimas.

Die genannten Ziele ergeben sich aus der Hausordnung und dem Leitbild der Schule, die sich als ein humanes und leistungsstarkes Haus des Lernens versteht. Beide (überindividuellen) Festlegungen bilden den Rahmen für das tägliche Miteinander in Schule und Unterricht. Sie beruhen auf einem Wertekonzept, bei dem Achtung und Respekt vor dem jeweiligen Gesprächspartner als ethische Weisung an erster Stelle steht²¹. Diese Wertebasis wird den Schülern über die Hausordnung bzw. durch eine speziell dazu für die jeweilige Klasse entwickelte Unterrichtsordnung von allen Klassenleitern zu Schuljahresbeginn näher gebracht. Ebenfalls zu Schuljahresbeginn wird den Schülern ein Lehrermaßnahmenkatalog bei Unterrichtsstörungen vermittelt, um unnötige Störungen zu reduzieren bzw. – falls dies nicht möglich ist – Gegenmaßnahmen transparent zu machen, die in Lehrerteams vereinbart wurden.

Schüler fassen im Lehrerteam (überindividuell) festgelegte „Spielregeln“ erfahrungsgemäß nicht als Problem auf. Dies gilt auch dann, wenn im Ernstfall konsequent gehandelt werden muss. Im Gegenteil: Die meisten Schüler betrachten es als Professionalität, wenn Störern gegenüber keine falsche Nachsicht gezeigt wird. In Gesprächen mit Schülern in Sachen Ordnung und Disziplin stellt sich immer wieder heraus, dass konsequentes Handeln in früheren Schulen vermisst wurde. „Die meisten Lehrer können sich nicht durchsetzen oder vermitteln den Eindruck, die Klasse müsse das Problem selbst lösen“, so der Rückblick eines Schülers, der im Gespräch mit der Schulleitung einsichtsvoll einen verschärften Verweis entgegen nahm.

3.2 Entstehungsgeschichte

Das Besinnungsraumkonzept der Schule hat zwei Wurzeln. Die erste liegt in einer schulinternen Lehrerfortbildung zum Thema „Professioneller Umgang mit störendem Schülerverhalten“, die vor etwa vier Jahren stattfand. Auf Wunsch eines Berufsbereiches, der zum damaligen Zeitpunkt von Disziplinproblemen besonders betroffen war, wurden zwei Workshops durchgeführt. Ziel war die Entwicklung eines Maßnahmenkatalogs bei Unterrichtsstörungen, der von allen Lehrpersonen des Berufsbereiches mitgetragen werden kann und von sozial-integrativen Erziehungsmaßnahmen (Beobachten/Ignorieren, Abbrechen, Mahnen/Verwarnen etc.) bis zu Ordnungsmaßnahmen (vgl. Art. 86 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen BayEuG) reicht. Auch sollte die Erkenntnis näher gebracht werden, dass im Fall von Unterrichtsstörungen Ordnungsmaßnahmen häufig nicht mehr erforderlich sind, wenn im Vorfeld sozial-integrative Maßnahmen professionell angewendet werden.²² Demgemäß lag der Schwerpunkt bei der Suche nach praktikablen Maßnahmen im sozial-integrativen Bereich. Die Ergebnisse sollten in folgendes Raster eingeordnet werden, um ein abgestuftes Vorgehen zu ermöglichen:

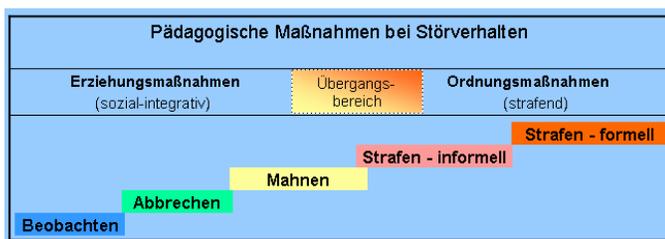


Abbildung 5: Kategorien von Lehrermaßnahmen auf störendes Schülerverhalten²³

Mit Hilfe des Rasters sollte auch der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit ins Bewusstsein gerufen werden, der bei Ordnungsmaßnahmen z. B. gemäß § 86 BayEuG, genauso gut aber auch bei Erziehungsmaßnahmen zu berücksichtigen ist. Im Verlauf des Workshops wurde deutlich, dass es gar nicht so leicht ist, aus dem Erfahrungsschatz der Lehrkräfte ein Repertoire an Maßnahmen zu entwickeln, das gemeinsam geteilt wird. Allein schon die Frage, was überhaupt eine Störung ist, stellte sich als (zum Teil sehr) subjektive Wahrnehmung heraus. Sie führte jedoch zu fruchtbaren pädagogischen Diskursen und schließlich zu einer Einigung, die ein einheitliches und konsequentes Vorgehen ermöglicht sowie genügend Spielraum für individuelles Handeln der einzelnen Lehrkraft lässt. Heute ist im Maßnahmenkatalog auch der Besinnungsraum fest verankert. Interessanterweise wurde er von den Lehrkräften auf der Stufe „Mahnen“ angesiedelt. Genauso gut wäre auch die Stufe „Strafen – informell“ denkbar gewesen, zumal die meisten Schüler den Gang zum Besinnungsraum als „Strafe“ empfinden dürften. Die Entscheidung für den sozial-integrativen Bereich ist sehr erfreulich, weil darin eine Haltung gütiger Strenge der Lehrpersonen zum Ausdruck kommt, die den genannten Zielsetzungen sowie dem Wertefundament der Hausordnung entspricht und die Wiederaufnahme des störenden Schülers in die Klasse zum Ziel hat.

Die eigentliche Idee für das Besinnungsraumkonzept als solches wurde von einer Lehrkraft ins Gespräch gebracht, die das Konzept „Sozialer Trainingsraum“²⁴ bei einer Fortbildung kennen lernte. Sie stellt die zweite Wurzel der Entstehungsgeschichte dar. Konkrete Überlegungen zur Organisation im Hauptgebäude der Schule wurden von einer Projektgruppe auf Praktikabilität hin überprüft. Hauptergebnis war, dass ein möglicher Erfolg weniger darin gesehen wurde, ein Verhaltenstraining anzubahnen. Vielmehr wurden alle Hoffnungen darauf gesetzt, mit Besinnungsraum, Besinnungsblatt und anschließendem Gespräch an die Vernunft des störenden Schülers zu appellieren, was in Vier-Augen-Gesprächen fast immer zum Erfolg führt. Nach diesen Modifikationen wurde das beschriebene Konzept dem Gesamtkollegium vorgestellt. Da die Schule zum damaligen Zeitpunkt im Fall von störendem Schülerverhalten noch nicht von einer täglich anwesenden Sozialpädagogin unterstützt werden konnte, war die Zustimmung groß. Der Projektgruppensprecher erklärte sich bereit, die Raumbetreuung, Aufsichtsregelung und Evaluation während der Testphase von einem Schuljahr zu übernehmen. Wäre auch in diesem Strang der Entstehungsgeschichte eine Auseinandersetzung mit Abb. 1 erforderlich gewesen, hätte sich wohl (ohne oben genannte Workshop-Erfahrungen) klar die Tendenz ergeben, das Konzept im strafenden Bereich anzusiedeln. Für die sozial-integrative Funktion des Konzepts, die sich aus den dargestellten Zielsetzungen ergibt, muss daher bei einigen Nutzern des Besinnungsraums auch heute noch geworben werden.

3.3 Organisation

Als Ansprechpartner im Besinnungsraum stehen sowohl Lehrkräfte als auch unsere Sozialpädagogin zur Verfügung. Im Fall der Lehrkräfte handelt es sich um solche, die bereit sind, ihre Sprechstunde im Raum zu verbringen. So gelingt in der Regel täglich eine Präsenz bis zur Mittagspause (12.30 Uhr). Im Laufe des Vormittags steht fast immer eine Person für Gespräche mit dem störenden Schüler zur Verfügung, falls von ihm ein solches Gespräch gewünscht wird. In jedem Fall hat sich der Schüler bei der anwesenden Person zu melden. Auf dem Besinnungsblatt findet er neben einigen Daten²⁵, die dafür sorgen sollen, sich auch außerhalb der Unterrichtssituation beaufsichtigt zu fühlen, noch folgende Aufgaben als **Arbeitsauftrag**:

1. Ich wurde – aus meiner Sicht – aus folgendem Grund aus dem Unterricht verwiesen: ...
2. Der Lehrer hatte - aus seiner Sicht - folgende Gründe, mich aus dem Unterricht zu verweisen und mir diesen Arbeitsauftrag zu erteilen: ...
3. Um wieder am Unterricht teilnehmen zu dürfen, werde ich dem Lehrer Folgendes versprechen: ...
4. Was ich sonst noch sagen möchte: ...

Abbildung 6: Auszug aus dem „Besinnungsblatt“

Das bearbeitete Blatt ist nach Verlassen des Raumes der Lehrkraft, die den Schüler aus dem Unterricht verwies, vorzulegen. Sie verwendet es als Grundlage für ein anschließendes Vier-Augen-Gespräch. Dabei soll dem Schüler vermittelt werden, dass

- er die Regeln der Hausordnung bzw. Unterrichtsordnung verletzt,
- er den Anspruch auf ungestörten Unterricht seitens lernwilliger Mitschüler und des Lehrers missachtete und dass
- ihm sein Verhalten im Wiederholungsfall selbst schaden wird (weil er Unterricht versäumt, Gefahr läuft, Ordnungsmaßnahmen zu erhalten, seinen Ruf zu schädigen und sich seine schulische Zukunft zu verbauen).

Ziel des Gespräches ist es, ein Arrangement zu finden, das dem störenden Schüler wieder die Teilnahme am Unterricht und der Lehrperson die Fortführung des Bildungsauftrags ermöglicht.

3.4 Evaluation

Im Schuljahr 06/07 wurde der Raum von etwa 50 Schülern besucht²⁶. Häufungspunkte gab es zu Schuljahresbeginn (bis zu den Herbstferien) und etwa zum Halbjahr. Der Weg vom Unterrichts- zum Besinnungsraum wird von den meisten Befragten bereits als gute Gelegenheit eingeschätzt, ggf. „Dampf“ abzulassen. Auch geschieht dies nach Berichten einzelner Aufsichtspersonen noch im Besinnungsraum. Meist wird beim Schüler eine einseitige Sichtweise deutlich, die nur dem Lehrer die Schuld an der aktuellen Maßnahme gibt.

Die ursprünglich vorhandene Befürchtung einzelner Lehrpersonen, im Besinnungsraum könnten gewaltbereite Schüler ankommen, konnte (bisher) nicht bestätigt werden. Lehrer berichten stattdessen von interessanten Gesprächen mit den störenden Schülern, die eher „locker“ verlaufen und dazu beitragen, die jeweils andere Seite besser zu verstehen. Diese Chance ist nicht zu unterschätzen, weil diese Lockerheit in der Unterrichtssituation wegen der dort gegebenen Rollenverteilung der Schüler-Lehrer-Beziehung nicht in gleichem Maße möglich ist.

Schüler, die Probleme machen, sind in der Regel auch Schüler, die Probleme haben, heißt es. Vor diesem Hintergrund hat sich auch der gewählte Ort des Raumes als vorteilhaft erwiesen. Er befindet sich direkt neben dem Sprechzimmer der für die Schule zuständigen Sozialpädagogin. Häufig kommt der störende Schüler dadurch beim Besuch des Besinnungsraumes „zufällig“ mit der Sozialpädagogin in Kontakt. Um diese Chance noch zu erhöhen, wurde der Raum auch als (früherer) Lese- und Ruheraum für Schüler in Freistunden sowie als Seminar- und Informationsraum des Schulsozialpädagogischen Dienstes der Stadt Nürnberg (SDN) ausgewiesen.

3.5 Bedenken und Probleme

Gegenwärtig sind an der Schule eine Reihe von lernfeldorientierten Lehrplänen in schuleigene Curricula umzusetzen, was den Lehrkräften viel zusätzliche Zeit und Energie abverlangt. Die anfangs vorhandene Bereitschaft, die Sprechstunde in den Besinnungsraum zu legen, wurde dadurch deutlich gedämpft. Ohne die engagierte Unterstützung durch unsere SDN-Sozialpädagogin sowie durch Lehrkräfte, die sich in der Schülerberatung aus unterschiedlichen Perspektiven²⁷ ebenfalls sehr engagieren, wäre ein lückenloser Jour-Dienst am Vormittag, geschweige denn am Nachmittag, kaum realisierbar. Beim Nachmittagsunterricht behelfen sich Lehrkräfte, die sich einer Störsituation gegenüber sehen, auch damit, den betreffenden Schüler innerhalb des Klassenzimmers zu versetzen (z. B. in die letzte Bankreihe) und ihm dort ein modifiziertes Besinnungsblatt vorzulegen. Abstriche hinsichtlich der genannten Zielsetzungen werden von den Lehrkräften hingenommen – bisher ohne (erkennbare) Probleme. Möglicherweise gelingt damit eine Vorstufe zum Besinnungsraum, so dass von einer weiteren Option im sozial-integrativen Handlungsrepertoire gesprochen werden kann.

3.6 Fazit und Ausblick

Allein die angesprochenen Probleme können verdeutlichen, dass es sich beim Besinnungsraumkonzept, wie es im Alltag der Schule gelebt wird, lediglich um eine Annäherung an das Konzept „Sozialer Trainingsraum“ handelt. Eine Umsetzung in Reinform mit einem sozialen Training würde räumliche und personelle Ressourcen erfordern, die auch an vielen anderen Schulen nicht ohne weiteres verfügbar sein dürften. Vor allem wenn der störende Schüler für ein solches Training bereit ist, erscheint die Umsetzbarkeit mit bisherigen Personalressourcen nicht möglich. Ohne den Einsatz von geeigneten Sozialpädagogen, die mindestens die Hälfte des erforderlichen Jour-Dienstes im Besinnungsraum ableisten, können sich selbst bei dem hier vorgestellten Konzept längerfristig Umsetzungsprobleme ergeben. Aufgrund der breiten Akzeptanz des Besinnungsraumkonzepts im Kollegium, das nicht auf ein soziales Training zielt, sondern auf die Kraft der Vernunft (Besinnung) setzt, besteht dennoch Zuversicht, jeweils zu Beginn eines Schuljahres für den freiwilligen Jour-Dienst (Sprechstunde) im Besinnungsraum erfolgreich werben zu können. Aufgrund der positiven Erfahrungen bisheriger Nutzer sowie des bekannten Anliegens der Schulleitung, Lehrkräfte zu unterstützen, die den Mut haben, im Fall von inakzeptablen Störungen im Sinne des dargestellten Konzepts konsequent zu handeln, kann die entlastende Wirkung für die einzelne Lehrkraft als „return on invest“ bestimmt leicht verdeutlicht werden.

4 Die Erarbeitung von gemeinsamen Regeln für die Klassenführung an der Beruflichen Schule 6

Von Isolde Kügow und Barbara Lämmermann

4.1 Die Abteilung Einzelhandel der Beruflichen Schule 6 in Nürnberg

Die Einzelhandelsabteilung der Beruflichen Schule 6 ist mit über 1.000 Schülern und 40 Lehrkräften die größte Abteilung einer Berufsschule in Nordbayern. Ca. 60 % unserer Schüler sind weiblich, ca. 20 % besitzen keine deutsche Staatsangehörigkeit und ca. 30 % gehören nicht-christlichen oder keinen Religionsgemeinschaften an. Betrachtet man die Vorbildung unserer Schüler in Rückblick auf die letzten 8 Jahre, so kann von einem Verdrängungsprozess von oben gesprochen werden: Der Anteil der Schüler mit mittlerer Reife hat sich von 15 % auf 36 % gesteigert, wo hingegen die Schüler mit qualifiziertem Hauptschulabschluss von 55 % auf 44 % und die Schüler mit einfachem Hauptschulabschluss von 25 % auf 16 % zurückgingen. Es wird zwar versucht, bei der Zusammenstellung der (mittlerweile 17) Eingangsklassen nicht nur auf die unterschiedlichen Branchen der Ausbildungsbetriebe zu achten, sondern auch die Vorbildung zu berücksichtigen, indem wir spezielle Klassen für Schüler mit mittlerer Reife bilden. Dennoch kommt es vor, dass Abiturienten neben Schülern ohne jeden Schulabschluss in einer Klasse sitzen, was nicht nur zu einem Auseinanderklaffen der Leistungsschere, sondern auch zu Disziplinproblemen führt. Eine zusätzliche Herausforderung stellen die Schüler dar, die aufgrund von Defiziten (z. B. sprachlichen Benachteiligungen) besondere Fördermaßnahmen des Arbeitsamtes durchlaufen (EQJ) oder die von gemeinnützigen Institutionen (AWO, der gemeinnützigen Beschäftigungsgesellschaft Noris-Arbeit der Stadt Nürnberg) einen geförderten Ausbildungsplatz erhalten. Hier findet eine Verdrängung von unten statt, weil die Betriebe aus Kostengründen lieber geförderte Auszubildende einstellen. Die Klassenführung wird auch dadurch belastet, dass der Verkäuferberuf „sprechend“ ausgeführt werden muss und deshalb die Betriebe bei der Auswahl der Auszubildenden besonders auf deren Kommunikationsfähigkeit achten. Dementsprechend groß ist das Mitteilungsbedürfnis auch im Klassenzimmer.

Jede Lehrkraft hat bisher auf Unterrichtsstörungen ganz individuell reagiert: Die Toleranzgrenzen, wie auch die Sanktionenhierarchie, waren sehr unterschiedlich. In einigen Klassen gab es bereits einen Vertrag oder einen Regelkatalog, der dann aber auch von den einzelnen Lehrkräften individuell interpretiert und umgesetzt wurde. Dies wurde von manchen Schülern als Schwäche ausgelegt und versucht, die Lehrer gegeneinander auszuspielen: „Bei Herrn XY dürfen wir dies aber...“

4.2 Informationen zur Schulentwicklung

Seit dem Jahr 2000 wurde von der Einzelhandelsabteilung frischer Wind ins Schulleben gebracht und die Fortbildungsangebote zur Schulentwicklung des Pädagogischen Instituts der Stadt Nürnberg gerne angenommen und umgesetzt:

- 2001: Teamarbeit nicht nur im Klassenzimmer
- 2002: Kommunikation im Klassenzimmer
- 2003: EVA (Eigenverantwortliches Arbeiten der Schüler)
- 2004: Methoden Seminar

Schulentwicklung als kontinuierlicher Verbesserungsprozess ist auch das Ziel des „Nürnberger Qualitätsmanagement-Systems“ NQS. Hierzu werden unter anderem seit 2005 Zielkonferenzen einberufen, in denen die pädagogischen Ziele für ein Schuljahr festgelegt werden. Schwerpunktmäßig wurden folgende Ziele angestrebt:

- 2005 und 2006: Umsetzung der neuen Lehrpläne aufgrund der Neuordnung
- 2007: Verbesserung von Disziplin und Klassenführung

4.3 Schulentwicklungsziel „Disziplin“

Im Rahmen der Schulentwicklung wurde bereits im Jahr 2006 ein Arbeitskreis zum Thema „Disziplin“ gebildet. In mehreren Sitzungen wurden Lösungsansätze entwickelt. Die wichtigste Erkenntnis war, dass diese

Lösungsansätze nicht nur von ein paar wenigen Lehrern im Arbeitskreis aufgestellt werden sollen, sondern, dass alle Lehrkräfte aus dem Bereich hinter diesen Lösungen stehen müssen. Die Idee des Workshops „Disziplin“ war geboren: Es sollten alle Lehrer die Lösungsansätze mit entwickeln, damit diese von allen auch eingehalten werden. Da das gemeinsame Entwickeln von Regeln bei einem Kollegium von 40 Lehrkräften ein schwieriges Unterfangen darstellen kann, entschieden wir uns für eine externe, professionelle Moderation des Workshops.

In dieser Phase kamen die beiden Studentinnen Frau Härtl und Frau Wein an unsere Schule, um ihre Diplomarbeit „Klassenführung an beruflichen Schulen“ von der Praxisseite aus zu beleuchten. Die Ergebnisse dieser Diplomarbeit werden im vorhergehenden Beitrag skizziert. Sie beobachteten in einigen Einzelhandels- und BVJ-Klassen die Unterrichtsstörungen sowie die jeweiligen Reaktionen der Lehrkräfte auf solche Störungen. Auf Grund dieser Beobachtungen sowie diverser Interviews mit Kollegen zum Thema „subjektive Störungsempfindungen der Lehrer“ sowie mögliche Disziplinierungsmaßnahmen entwickelten Frau Härtl und Frau Wein eine solide Arbeitsgrundlage für den anstehenden Workshop „Disziplin“. Eine solche Zusammenarbeit von Berufsschule und Universität hat an der B6 bereits eine längere Tradition in mehreren gemeinsamen Projekten und ist stets für beide Beteiligten eine gegenseitige Bereicherung.

4.4 Ablauf des Workshops „Disziplin“

Der eintägige Workshop für die Lehrer aus dem Einzelhandel und BVJ wurde von Professor Wilbers geleitet und moderiert. Zunächst bekamen die Teilnehmer zwei kurze Einführungen, zum einen ein Referat von Professor Wilbers zur Bedeutung der Klassenführung und zum anderen eine Präsentation von den Studentinnen, die die Ergebnisse ihrer Arbeit kurz vorstellten. Die anschließende Erarbeitungsphase gliederte sich in zwei Teile:

1. Erarbeitungsphase: Welche Verhaltensweisen der Schüler stören uns im Unterrichtsalltag?

In Gruppenarbeit wurden Störungen im Unterricht zusammengestellt. Diese Zusammenstellung wurde auch durch die Ergebnisse der Diplomarbeit unterstützt. Als Ergebnis ließ sich erkennen, dass sich die meisten Lehrkräfte von denselben Situationen gestört fühlen: Unpünktlichkeit, Schwätzen, Kulturlosigkeit, mangelnder Respekt, fehlendes oder unordentliches Arbeitsmaterial.

2. Erarbeitungsphase: Welche Regeln und Maßnahmen wollen wir vereinbaren?

Um den Gedankenaustausch innerhalb des Kollegiums zielgerichtet zu fördern, wurden die Teilnehmer in neue Gruppen eingeteilt. Die Zuordnung wurde so vorgenommen, dass die Mitglieder der ersten Arbeitsgruppen gleichmäßig auf die neuen Gruppen verteilt wurden. Auf diese Weise war eine vollkommene Durchmischung der Gruppen gewährleistet, die dann zu einer größtmöglichen Akzeptanz der so erarbeiteten Ergebnisse führen sollte. In der neuen Zusammensetzung wurden nun für die jeweiligen Störungen Regeln und Maßnahmen formuliert.

Die Ergebnisse der einzelnen Gruppen wurden auf Plakaten festgehalten, die im Anschluss, in der Bewertungsphase von allen Teilnehmern im Hinblick auf die Durchführbarkeit und Wichtigkeit bepunktet wurden. Aus den am häufigsten vorgeschlagenen und mit den meisten Punkten bewerteten Regeln wurde von Professor Wilbers ein gemeinsamer Regelkatalog abgeleitet, der im Plenum diskutiert, im Bedarfsfall abgeändert und letztendlich einstimmig angenommen wurde.

4.5 Ergebnis des Workshops – gemeinsame Regeln

1. Wir begegnen uns (Lehrkräften und Schülern) höflich! Wir sprechen deutsch!
2. Wir arbeiten fair und ehrlich zusammen!
3. Wir sind immer pünktlich!
4. Wir haben notwendiges Arbeitsmaterial dabei!
5. Wir arbeiten konzentriert und in ruhiger Lernatmosphäre!
6. Wir verlassen den Raum nur in Ausnahmefällen!
7. Wir essen nur in der Pause und trinken unauffällig!
8. Unterrichtsfremde Gegenstände (Handys und MP3-Player) sind ausgeschaltet und in der Tasche!
9. Wir halten und verlassen die Räume ordentlich.

Abbildung 7: Gemeinsame Regeln

Auf Grund der vorangeschrittenen Zeit konnten lediglich zu zwei Regeln einheitliche Gegen-Maßnahmen entwickelt werden:

1. Schritt: im Klassenbuch und Pflichtenheft minutengenau erfassen (über 5 Minuten)
2. Schritt: nach 3maligem Zuspätkommen: Hinweis an Betrieb (telefonisch od. schriftlich)
3. Schritt: wie Schritt 1 und Schritt 2
4. Schritt: Verweis

Abbildung 8: Maßnahmen bei Verstoß von Regel 3 „Wir sind immer pünktlich!“

1. Schritt: Ermahnen
2. Schritt: Einsammeln und mit Aufkleber (Name) in Handy-Sammelbox im Lehrerzimmer. (Händigt der Schüler den Gegenstand nicht freiwillig aus, wird er zum Schulleiter geschickt) Ausgabe aus Handy-Sammelbox nach Unterrichtsende durch jede Lehrkraft im Lehrerzimmer gegen Ausweiskontrolle.

Abbildung 9: Maßnahmen bei Verstoß von Regel 8 „Unterrichtsfremde Gegenstände (Handys und MP3-Player) sind ausgeschaltet und in der Tasche!“

Leider war die Zeit nicht ausreichend, um für jede Regel die entsprechenden Maßnahmen im Plenum zu erarbeiten. Allerdings zeigten die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit, dass sich das Kollegium durchaus in grundlegenden Belangen einig ist und dass eine Vervollständigung des Katalogs mit größter Wahrscheinlichkeit erfolgreich verlaufen wird.

Zusammenfassend war der Workshop „Disziplin“ ein voller Erfolg und ein sehr wichtiger Meilenstein für unsere weitere Arbeit in der Schulentwicklung: Jetzt liegt es an uns, die Regeln den Schülern zu vermitteln (proaktiv), auf deren Einhaltung zu achten und im Bedarfsfall einheitlich zu reagieren (reaktiv).

Anmerkungen:

- ¹ In den USA ist das inzwischen in der 7. Auflage erschienene Buch "Classroom Management for middle and high school teachers" von Emmer, Evertson und Worsham (2006) weit verbreitet. Eine sehr gute Ausarbeitung findet sich auch in dem inzwischen in der 9. Auflage erschienen Buch "Looking in Classrooms" von Good und Brophy (2003).
- ² Diese Voraussetz. werden von D. Plate in der Schulzeitung der Schule Salem genannt (Apel, 2002, S. 146 f.).
- ³ Statistisches Bundesamt (2006, S. 73 ff.).
- ⁴ BMFSFJ (2005).
- ⁵ Der Blick ist hier auch auf den Unterricht, die Lehrkräfte und Schule zu richten. Wer erwartet den oben beschriebenen Unterricht bei einer verbiesterten Lehrerin, die durch ihre mangelhafte Vorbereitung zeigt, wie wenig ernst sie die Schüler nimmt? Die zwar jede Verspätung von Schülern ahndet, aber selbst oft unpünktlich ist? Die einen langweiligen Unterricht mit irrelevanten Inhalten durchführt? Auch die für berufliche Schulen empirisch aufgezeigte Methodenmonotonie (Pätzold u. a., 2003) kann in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden. Ähnliches gilt auch für den Staat: Wie viel Ruhe erwartet der Staat in einer Klasse mit über dreißig Schülern? Was erwartet der Staat, der Schülern und Lehrkräften über den indiskutablen Zustand der Toiletten in der Schule sagt, wie wichtig er eigentlich Bedingungen in der Schule findet?
- ⁶ Ksienzyk & Schaarschmidt (2005), Wilbers (2004, S. 211 ff.).
- ⁷ Blase (1986), Brouwers & Tomic (2000).
- ⁸ Helmke (2005, S. 78).
- ⁹ So in Bayern (STMUK, 2005).
- ¹⁰ Dr. Müller von der Beruflichen Schule 3 in Nürnberg wies mich auf der Grundlage von Erfahrungen an seiner Schule darauf hin, dass nicht alle Verhaltenserwartungen sinnvollerweise positiv formuliert werden können. Dies zeige sich beispielsweise auch an ethischen Weisungen der Weltregionen, z. B. den Zehn Geboten.
- ¹¹ Der Gedanke des emergency room stammt von Oser (2001).
- ¹² Siehe dazu die bereits erwähnte Literatur zur Klassenführung in der ersten Fußnote. Hilfreich ist weiterhin das Werk von Colvin (2007), der eine etwas andere Vorgehensweise vorschlägt.
- ¹³ Neben dem besagten Workshop wäre hier eine Reihe von Interviews, Dokumenten und Beobachtungen an Nürnberger Schulen anzuführen. Ein zentrales Interview wurde im November 2006 mit Dr. Müller, Schulleiter der Beruflichen Schule 3 in Nürnberg, durchgeführt.
- ¹⁴ Siehe Altrichter & Posch (2007, S. 301 ff.) sowie Rolff & Schley (1997).
- ¹⁵ Colvin (2007, S. 41 ff.).
- ¹⁶ Die Literatur schlägt als Hilfsmittel eine Erwartungsmatrix vor. Dabei werden die Regeln in den Zeilen abgetragen, in den Spalten die Räume (Klassenzimmer, Korridore, Toiletten, Parkplatz, Bus, ...). In den einzelnen Zellen befinden sich die Erwartungen bezüglich einzelner Räume. Vgl. Colvin (2007, S. 46 ff.).
- ¹⁷ Ausbildungsbetrieben stehen – als Vertragspartner des Auszubildenden – ungleich folgenreichere Reaktionen bei Regelverstößen zur Verfügung. Neben den arbeitsrechtlichen Schritten steht beispielsweise die (Drohung der) Nicht-Übernahme.
- ¹⁸ Derartige Trainingsräume finden sich in Bayern zum Beispiel neben der Beruflichen Schule 3 in Nürnberg auch am Staatlichen Berufsbildungszentrum Regensburg und in Nordrhein-Westfalen am Berufskolleg Technisch-gewerbliche Schulen des HSK in Arnberg. Eine systematische Erfassung von Trainingsräumen an beruflichen Schulen ist mir nicht bekannt.
- ¹⁹ Colvin (2007, S. 77 ff.).
- ²⁰ Die auf drei Schulstandorte verteilte Schule ist mit etwa 90 Lehrkräften zuständig für ca. 3400 Schüler. Sie verfügt über eine sehr heterogene Struktur: Fünf unterschiedliche Berufsbereiche mit insgesamt 124 Klassen, einschließlich 19 Klassen für Berufsvorbereitung und Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz (JoA), hoher Anteil von Hauptschülern (52 %) und Schülern mit Migrationshintergrund (etwa 60 % im Bereich Jugendliche ohne Ausbildungsplatz, die insgesamt etwa 490 Schüler umfassen). Weitere Informationen: www.b3.nbg.de
- ²¹ Vgl. Müller, M. (2006).
- ²² Vgl. die bisher nicht widerlegten Forschungsergebnisse von Dann et al. (1987).
- ²³ Angelehnt an: Konstanzer Trainingsmodell (KTM)
- ²⁴ Vgl. Bründel & Sirnon (2003) und: www.trainingsraum.de
- ²⁵ Name und Klasse des Schülers, Datum und Uhrzeit des Verweises aus dem Unterricht, Ankunft im Besinnungsraum, Unterschrift der dort anwesenden Aufsichtsperson, Weggang aus dem Raum, ...
- ²⁶ Zurzeit existiert aufgrund von Raumnot nur im Hauptgebäude ein Besinnungsraum. Dort waren im SJ 06/07 insgesamt etwa 1800 Schüler im Einzeltages- oder Blockunterricht untergebracht.
- ²⁷ Schullaufbahnberatung (Herr Restetzki), sozialpädagogische Schülerberatung (Herren Behrendt und Spreng), Schulpastoral im Hauptgebäude (Herren Graßmann und Kalb), SDN (Frau Ellert) sowie die Schulleitung (Herren Horn und Dr. Müller).

Literatur

- Altrichter, H. & Posch, P. (2007). *Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht* (4. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Balke, S. (2001). *Die Spielregeln im Klassenzimmer: Das Trainingsraum-Programm*; ein Programm zur Lösung von Disziplinproblemen in der Schule. Bielefeld: Karoi-Verl.
- Blase, J. J. (1986). A Qualitative Analysis of Sources of Teacher Stress: Consequences for Performance. *American Educational Research Journal*, 23 (13-40).
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie Senioren Frauen und Jugend) (2005). *Gender-Datenreport*. München: BMFSFJ.
- Brouwers, A. & Tomic, W. (2000). A longitudinal study of teacher burnout and perceived self-efficacy in classroom management. *Teaching and Teacher Education*, 16 (2), 239-253.
- Bründel, H., & Simon, E. (2003). *Die Trainingsraum-Methode: Umgang mit Unterrichtsstörungen, klare Regeln, klare Konsequenzen*. Beltz-Praxis. Weinheim: Beltz.
- Colvin, G. (2007). *7 steps for developing a proactive schoolwide discipline plan: A guide for principals and leadership teams*. Thousand Oaks CA: Corwin Press.
- Dann, H.-D., Tennstädt, K.-Ch., Humpert, W. & Krause, F. (1987). Subjektive Theorien und erfolgreiches Handeln von Lehrern/-innen bei Unterrichtskonflikten. *Unterrichtswissenschaft*, 15, 306-320.
- Emmer, E. T., Evertson, C. M. & Worsham, M. E. (2006). *Classroom management for middle and high school teachers* (7. Aufl.). Boston: Pearson.
- Good, T. L. & Brophy, J. E. (2003). *Looking in Classrooms*. Boston u.a.: Pearson Education.
- Helmke, A. (2003). *Unterrichtsqualität: Erfassen, bewerten, verbessern*. Seelze: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung.
- Humpert, W. & Dann, H.-D. (2001). *KTM kompakt - Basistraining zur Störungsreduktion und Gewaltprävention in pädagogischen und helfenden Berufen auf der Grundlage des Konstanzer Trainingsmodells*.
- Ksienzyk, B. & Schaarschmidt, U. (2005). Beanspruchung und schulische Arbeitsbedingungen. In U. Schaarschmidt (Hrsg.), *Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf - Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes* (2. Aufl., S. 72–87). Weinheim: Beltz.
- Lohmann, G. (2003). *Mit Schülern klarkommen: Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplinproblemen*. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG
- MacKenzie, R. J. (2000). *Setting limits in the classroom: How to move beyond the classroom dance of discipline* ([Nachdr.]). Roseville, Calif.: Prima Publ.
- Müller, M. (2007). Lehrerteamarbeit - eine Perspektive für mehr Entlastung und Wirksamkeit der Lehrkräfte an der Berufsschule. *Die berufsbildende Schule*, 59 (4), 110-117.
- Pätzold, G., Klusmeyer, J., Wingels, J. & Lang, M. (2003). *Lehr-Lern-Methoden in der beruflichen Bildung*. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem.
- Rogers, B. (2006). *Classroom behaviour: A practical guide to effective teaching, behaviour management and colleague support* (2. ed). London: Paul Chapman Publ.
- Rolff, H.-G. & Schley, W. (1997). Am Anfang muss man bereits aufs Ganze gehen. Zur Gestaltung von Anfangssituationen in Schulentwicklungsprozessen. *Journal für Schulentwicklung*, 1 (1), 12-21.
- Statistisches Bundesamt (2006). *Leben in Deutschland. Haushalte, Familien und Gesundheit.: Ergebnisse des Mikrozensus 2005*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- STMUK (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus) (2005). *Externe Evaluation an Bayerns Schulen: Das Konzept, die Instrumente, die Umsetzung*. München: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus.
- Weinstein, C. Simon. (1996). *Secondary classroom management: Lessons from research and practice*. New York: McGraw-Hill.
- Wilbers, K. (2004). *Soziale Netzwerke an berufsbildenden Schulen: Analyse, Potentiale, Gestaltungsansätze*. Paderborn: Eusl.

Autorinnen und Autoren

- Ivonne Härtl, Kettelerstraße 24, 92249 Vilseck
- Isolde Kügow, Berufliche Schule, Direktorat 6, Äußere Bayreuther Straße 8, 90491 Nürnberg, www.b6-nuernberg.de
- Barbara Lämmermann, Berufliche Schule, Direktorat 6, Äußere Bayreuther Straße 8, 90491 Nürnberg, www.b6-nuernberg.de
- Dr. Manfred Müller, Berufliche Schule 3, Sulzbacher Straße 102, 90489 Nürnberg, www.b3.nbg.de
- Kathrin Wein, Von-Spierung-Straße 19, 92287 Schmidmühlen
- Prof. Dr. Karl Wilbers, Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg, www.wirtschaftspaedagogik.de